



**Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg**  
**Fakultät für Klinische Medizin Mannheim**  
**Dissertations-Kurzfassung**

**Beginn und Verlauf von affektiven Störungen bei Kindern und Jugendlichen**

Autor: Katharina Kohlbrenner  
Institut / Klinik: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim (ZI)  
Doktorvater: Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. M. H. Schmidt

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine retrospektive Verlaufsstudie an Patienten, die vor vollendetem 18. Lebensjahr an einer affektiven Störung erkrankt waren und in der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit in Mannheim stationär behandelt wurden. Bei jedem Patienten untersuchten wir als Indexepisode die erste stationäre Behandlung wegen einer affektiven Störung im Zentralinstitut für Seelische Gesundheit und den weiteren Krankheitsverlauf anhand der Krankenakte.

Die Auswertung der Daten ergab den stärksten Anstieg der affektiven Störungen zwischen dem 14. und dem 16. Lebensjahr. Zwischen den Jugendlichen mit unterschiedlicher Indexepisode oder mit unterschiedlichen Verläufen bestand kein Unterschied. Es ergab sich eine Geschlechtsassymmetrie von 2:1 zu Ungunsten der Mädchen. Differenziert nach dem psychopathologischen Bild der Indexepisode ergab sich jedoch das Überwiegen der Mädchen lediglich in der Gruppe der Jugendlichen mit depressiver Indexepisode.

Die Untersuchung der Indexepisode ergab, dass Jugendliche mit manisch-depressiv gemischter Indexepisode signifikant länger stationär behandelt worden waren als diejenigen mit manischen oder depressiven Indexepisoden. Die Symptome Denkstörungen, Ratlosigkeit, Gefühllosigkeit, Gereiztheit, Schuldgefühle und Albernheit kamen erst im späteren Jugendalter vor und nahmen mit dem Alter zu.

Neben der affektiven Störung wurden bei 21% der Jugendlichen eine Zweitdiagnose gestellt, weitere 21% hatten diagnoseergänzend Symptome, die zusätzlich spezifisch behandelt worden waren. Am häufigsten waren Essstörungen, Alkohol- und Drogenmissbrauch, spezifische Ängste und Störungen des Sozialverhaltens.

Jugendliche mit manischen Indexepisoden hatten häufiger und mehr Folgeepisoden. Obwohl es einige monopolar-manische Verläufe gab, fanden sich nach Überprüfung verschiedener Kriterien keine Hinweise darauf, dass sie einer eigenständigen Gruppierung entsprechend den monopolar-depressiven Verläufen zu ordnen sind.

Psychotische Indexepisoden führten im weiteren Verlauf nicht zu schizoaffektiven Episoden und die so Betroffenen hatten keinen schlechteren Langzeitverlauf als die übrigen Probanden. Psychotische Merkmale kamen allerdings gehäuft im Verlauf manischer Episoden vor.